

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 12: Rekrutenprüfungen ; Halskette ; Keramik

Artikel: Mit Güte oder Strenge?
Autor: Scherwey, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MIT GÜTE ODER STRENGE?

Von Dr. Johann Scherwey, Freiburg

Es geht oft lange, bis eine Lehrerin ihren Mißerfolg einsieht. Wenn er dann greifbar wird und die Frage nicht mehr zurückgestellt werden kann, woran es fehlt . . . »Es mangelt in Ihrer Schule sowohl an Güte als an Strenge.« Die Augen der Lehrerin verraten, was sie denkt. Sie glaubt, man wolle sie zum besten halten. Und doch ist es ernst gemeint, unsere Lehrerin ist von der rechten Strenge so weit entfernt wie von der echten Güte.

Junge Lehrer und Lehrerinnen wagen es meist nicht, ganz zu sein, was sie zu innerst sind. Bewußt oder unbewußt streben sie nach einem Ideal, das ihnen nicht angemessen ist. »Ich will eine gütige Lehrerin sein und mit den Kindern die Sprache des Herzens sprechen.« »Ich will als strenger Lehrer gelten, den man achtet und fürchtet.« Daß es gefährlich ist, so zu denken, und noch gefährlicher, so zu handeln, entgeht dem unerfahrenen und unreifen Erzieher. So unnatürlich ist es, eine Lehrer- oder Er-

zieherpersönlichkeit zu kopieren, so verhängnisvoll ist es, sich einseitig einem Grundsatz zu verschreiben. Doktrinäre Menschen verfallen leicht in Einseitigkeit, doktrinäre Pädagogen am leichtesten. — Es ist ein allbekanntes Erziehungsgesetz, daß es in der Schule beides braucht, die Güte und die Strenge. Wer von Natur aus zu Güte und Nachsicht neigt, der strebe bewußt nach ernster und strenger Haltung. Wer hingegen des Lebens Härten erfahren und seine Schüler für den Kampf des Lebens ausrüsten will, der vergesse nicht, allen seinen Erziehungsmaßnahmen einen Tropfen Güte und Herzlichkeit beizumischen. Güte ohne Strenge verdirbt wie Fleisch ohne Salz. Strenge ohne wärmende Güte macht starr und leblos.

In Diskussionen, ob Erziehen eine Kunst oder eine Wissenschaft sei, obsiegt meistens der erste Standpunkt. Erziehen ist vor allem eine Kunst. Wir können die Kunst verstehen als etwas Einmaliges und ihr die

Herzlichen Dank all unsern Abonnenten für die prompte Bezahlung des Halbjahr- oder des Jahresabonnement. Wir sind darüber so froh, wie jeder unter uns dankbar ist, wenn er sein monatliches Gehalt auf den Tag genau ausbezahlt erhält.

Nur wenige sind es noch, die ihr Abonnement heute noch nicht bezahlt haben, aber als regelmässige Bezüger der »Schweizer Schule« Treue halten wollen. Dürfen wir von diesen wenigstens jetzt das seit 1. Mai fällige Halbjahrabonnement bezahlt erhalten? Unseres Dankes seien sie versichert.

SCHRIFTFÜHRUNG UND ADMINISTRATION »SCHWEIZER SCHULE«

Dutzendware gegenüberstellen; wir mögen die Kunst auffassen als Höchstleistung, weit über die Mittelmäßigkeit gestellt: In beiden Fällen erscheint Erziehung als echte Kunst. Das zeigt sich im besonderen in der

Anwendung von Milde und Strenge. Ein wahrer und beneidenswerter Künstler, der es versteht, in jedem Erziehungsfall Güte und Strenge weise zu dosieren.

DIE PÄDAGOGISCHEN REKRUTENPRÜFUNGEN IM JAHRE 1952

Von F. X. Schaller, Kreisexperte, Luzern

Warum dieser alljährliche Bericht? Dürften wir uns nicht mit einer einige Jahre umfassenden periodischen Rapportierung begnügen? Nein, der Zweck, den diese Prüfungen verfolgen, ruft einem alljährlichen Berichte. Er rechtfertigt sich schon dadurch, daß er mit den jeweiligen Ergebnissen und neuen Erkenntnissen bekannt macht; aber seine erste und bedeutungsvollste Aufgabe besteht darin, die Lehrkräfte sämtlicher Schulstufen mit der Prüfungsart vertraut zu machen, damit diese vorteilhaft auf Schule und Fortbildungsschule zurückwirke. Trotzdem der Bericht des Oberexperten Jahr für Jahr in vielen tausend Exemplaren in die Hände von Schulbehörden und Lehrerschaft gelangt, wird diese Einrichtung in ihrem Kerne immer noch zu wenig verstanden und geschätzt. Das ist zum Teil begreiflich; denn nur wer selber als Experte wirkt, lernt diese Prüfungen in ihrem ganzen Wesen kennen und damit wirklich schätzen und für seine Berufsarbeit nutzbringend anwenden. Es ist darum verständlich, daß Erziehungsbehörden da und dort wünschen, es möchte allen Lehrern Gelegenheit geboten werden, als Experten mitzuwirken. In der Tat steht jedem aufgeschlossenen Lehrer die Mitarbeit offen.

Der Bericht des Oberexperten Dr. Fritz Bürki über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1952 verdient wiederum von jedem Lehrer und jedem Mitglied der Erziehungsbehörde mehr wie einmal gelesen, durchdacht und für den Unterricht

ausgewertet zu werden. Er schenkt diesmal sein Augenmerk einläßlich dem Briefe und der mündlichen Prüfung und bietet eine Menge praktischer Anregungen und überzeugt von der Lebendigkeit und vom Werte dieser Prüfungen.

Einleitend spricht sich der Oberexperte anerkennend über die Organisation und den äußern Verlauf der Prüfungen aus. Im Jahre 1952 prüften 258 Experten. Die Kosten der Prüfungen beliefen sich auf Fr. 158 665.70.

Die Rekrutenprüfungen in Zahlen Die Berufsgruppen

Die rund 26 000 geprüften Rekruten gliedern sich beruflich folgendermaßen:

1. Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matura, Künstler mit Berufsschule: 2040 = 7,7 % (7,6 %)¹ aller Geprüften.
2. Kaufleute, Bürobeamte, Bürolisten mit kaufmännischer Schulbildung, SBB- und PTT-Beamte: 3228 = 12,3 % (11,9 %).
3. Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter: 12 628 = 48,0 % (46,5 %).
4. Landwirte, d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen und Molkereischulen: 3550 = 13,5 % (14,5 %).
5. Ungelernte, d. h. alle Leute ohne Berufslehre: 4863 = 18,5 % (19,6 %).

Auch diesmal sind bei den ersten Gruppen bloß geringfügige Verschiebungen fest-

¹ In Klammern die Zahlen von 1951.